

Maria im grünen Tal

*Auf, auf mein Seel vollbring dein Reiss
andächtig eil zum Paradeys,
Maria im grünen Thal,
allda ist Freud in Herten
vertreibet alle Schmetzen,
Maria im grünen Thal. *)*

Es muß ein ganz besonderes Erlebnis meiner Kindheit gewesen sein, dessen ich mich noch heute nach einem halben Jahrhundert so bildhaft erinnere. Ich war ein kleiner Bub und ging noch in die Volksschule, als mich meine gute Tante Eugenie, die ältere Schwester meines Vaters, auf die Wallfahrt nach Retzbach zur Muttergottes im grünen Tal mitnahm. Wir wohnten am Rande unserer guten Stadt Würzburg in einem der wenigen neuen Häuser, die damals im „Frauenland“ vor kurzem gebaut worden waren, und mußten uns deshalb zeitig auf den Weg machen, um zur Marienkapelle am Markt zu kommen, von wo die Wallfahrt ausging. Es dürfte wohl sehr früh vor Tagesanbruch gewesen sein, denn die bunten Kirchenfenster leuchteten uns aus der Dunkelheit der Hochsommernacht entgegen.

Nach einer kurzen Andacht zog man mit Fahnen und Blasmusik durch die Gassen zum Holztor, hinter dem am aKi zwei große Frachtschiffe nebeneinander fest verbunden lagen. Ihre offenen Bäuche schluckten die fröstelnden Wallfahrer. Das „Schiffsaggregat“ stieß ab und die Fahnen, die man an den Bordwänden befestigt hatte, tauchten in die feuchten Nebelschwaden. Man rückte auf den einfachen Holzbänken zusammen und der heiße Trank, den man vermutlich als Kaffee ausschenkte, ließ das mitgebrachte Frühstück schmecken.

Allmählich war es Tag geworden; singend und betend schwamm die fromme Schiffsfracht von Würzburg mainabwärts. Von manchem Dorf, an dem wir vorbeiglitten, winkte nur der Kirchturm herüber, das übrige war noch in graue Watte verpackt. Aber jedes Gotteshaus gab uns vom Turm mit vollen Akkorden den Reisesegen und weckte ein feierlich frohes Gefühl des Erhobenseins, wie ich es wieder nach vielen, vielen Jahren empfand, als ich nach dem Tode meines Vaters mit der Würzburger Kreuzbruderschaft an einem heißen Sommertag durch das fränkische Land hinauf zum Kreuzberg pilgerte und das Geläute der Kirchenglocken uns von Dorf zu Dorf geleitete.

Damals also auf unserer Schiffswallfahrt erreichten wir Retzbach schon am frühen Vormittag. Der Weg zur Wallfahrtskirche, die mit dem Friedhof am Ende des Marktflückens liegt, ist nicht weit. Unter dem Geläut der Glocken der beiden Kirchen zogen wir durch den Ort. Nach der Festpredigt und dem Amt lagerte man sich im Gras um das Kirchlein und stärkte sich von dem, was man bei sich hatte. Die Ansprüche des Gaumens und des Magens waren noch bescheidener als heute.



Aus dem „alten“ Würzburg –
das Holztor

Foto: Gundermann

Der Heimweg nach Würzburg ist mir nicht mehr in Erinnerung. Ich könnte nicht beschwören, ob wir ihn zu Fuß oder mit der Bahn zurücklegten. Der derzeitige Pfarrer von Retzbach, der nun schon seit 30 Jahren dort amtiert und früher als Kaplan daselbst tätig war, versicherte mir aber, die Wallfahrt sei am Nachmittag stets per pedes mainaufwärts gepilgert und die Nachzügler hätten dabei zur geringen Erbauung der Bauern jedesmal die Obstbäume am Straßenrand geplündert. Daran erinnere ich mich nicht. Entweder war ich nicht bei den Nachzüglern, oder wir, die Tante und ich, sind doch mit der Bahn gefahren.

Diese Schiffswallfahrt nach Retzbach, eine Institution, die wahrscheinlich einige hundert Jahre zum festen Bestandteil des religiösen Brauchtums einer Stadt gehörte, ist völlig in Vergessenheit geraten. Ein paar uralte Leute erinnern sich vielleicht noch. Viel Schriftliches ist beim Stadtverderben 1945 verbrannt und verweht wie der Klang der Glocken.

Nach Jahren sitze ich nun im Pfarrhof von Retzbach über den „Verkündbüchern“, alten, zum Teil vergilbten kleinen Büchern mit hartem Einband, die mir der freundliche hochbetagte Pfarrer zurechtgelegt hat. Die handschriftlichen Eintragungen einer langen Reihe von Pfarrherrn erzählen vom geistlichen Leben von Generationen von Retzbacher Bürgern: Proklamationen zum Ehebund, Seelenmessen, Gottesdienste, ja manchmal sogar Predigthemen im Ablauf der Kirchenjahre – geistliche Logbücher möchte ich sie nennen. Man-



Retzbach mit seiner Pfarrkirche

che Jahre sind gestochen sauber geschrieben, andere wieder fast unleserlich. Im 19. Jahrhundert schweigen sie sich aus über die Wallfahrt; erst 1878 und 79 lese ich unter dem ersten Sonntag im August die lakonische Bemerkung: „Am nächsten Sonntag ist wegen Ankunft der Würzburger Prozession statt der Frühmesse das Amt für die Pfarrgemeinde.“ Sonst nichts weiter. Der erfahrene Pfarrer meint, die Prozession sei eben schon seit Menschengedenken gekommen, das sei immer so gewesen, und man habe es halt für selbstverständlich gehalten, daß es stets so bleiben werde. Was hätte man da also noch viel darüber schreiben sollen, sagte er mit einem klugen Lächeln?

Die Bücher schweigen dann wieder bis 1905. In diesem Jahr ist unter dem 1. Sonntag im August verzeichnet: „Frühmesse und nach Eintreffen der Würzburger Prozession Predigt und Hochamt.“ Das wiederholt sich bis 1910. Von 1911 bis 13 wiederholt sich die Bemerkung: „Gegen 8 Uhr Ankunft der Würzburger, Nachm. Weggang.“

Im Jahr 1914 ist die Wallfahrt (vielleicht wegen des heraufziehenden politischen Unwetters) ausgefallen. Ich lese: „Die Prozession kommt von nun an nur alle 2 Jahre, also erst im Jahr 1915.“ In diesem Jahr erscheint jetzt erstmalig die interessante Bemerkung: „Sonntag 1. August kommt die Prozession der Marian. Bürgersod. aus Würzburg.“ Diese Bemerkung wiederholt sich ähnlich aber doch wieder im Jahr 1916. Im Jahr 1917 finde ich keine Eintragung. Die „Marianische Bürgersodalität“ hatte tatsächlich ihren Sitz in der Würzburger Marienkapelle.

Den letzten Hinweis lese ich auf den 4. August 1918: „1/4 10 kam Proz. der Marian. Bürg. Sod. Würzburg m. P. Romuald Karmelit.“ (Es folgt noch eine Bemerkung über das Predigtthema des Wallfahrtsgeistlichen.) Die Jahre 1919 bis 1924 bringen keine Eintragungen mehr über die Würzburger Wallfahrt. Sie war offenbar eingegangen. Die Bemerkungen aus dem Jahr 1920: „Sonntag 1. 8. kommt die Proz. v. Erlabrunn“ und von 1924 v. 27. 7: „Die Prozessionen von Retzstatt und Erlabrunn kamen nicht wegen schlechter Witterung“, dürften es bestätigen.

Der Pfarrer erzählt, er habe 1932 nach seinem Amtsantritt durch Verhandlungen mit den zuständigen Würzburger Stellen vergeblich versucht, die historische Wallfahrt wieder aufleben zu lassen: Sie sei aber nunmehr auf das Würzburger Käppele gegangen.

Zuletzt blättere ich noch in einem vergilbten Büchlein: „Beschreibung und Geschichte des im K. b. U. M. Kreise liegenden Marktflleckens RETZBACH und der dasigen Wallfahrt Maria im Grüenthal“ (Würzburg 1837 bei Stahel) v. G. Höfling, Kaplan in Retzbach und Mitglied mehrerer historischer Vereine, und lese da:

„Der Churfürst und Fürstbischof Johann Philipp von Schönborn war einer der ersten Verehrer der Muttergottes zu Retzbach, denn so fand ich, daß er am 14. September 1646 mit der Marianischen Bürger-sodalität von Würzburg hierher wallfahrtete, 1648 am 9. Dezember mit mehreren Aebten und Dechanten da zusammen kam, im Jahre 1649 am 19. August das feierliche Hochamt in der Kapelle hielt und 1651, 1657 am 29. Juni, 1659 am 25. August, 1660 am 9. April, 1663 am 26. April und 1666 jedesmal dahin wallfahrtete usw. —“



Retzbach, Wallfahrtskirche „Maria im grünen Tal“.

Vielleicht hat die schreckliche Not des 30jährigen Krieges den Fürsten mit seinen Landeskindern auf diesen Bittgang geführt, den sie dann Jahr um Jahr zum Dank treulich gegangen sind und dem dann fast 300 Jahre später die Umwälzungen anderer schwerer Kriegsnöte ein Ende bereitet haben.

Als ich mit dem Pfarrherrn auf die Freitreppe vor dem weiträumigen, behaglichen Pfarrhaus trete, leuchtet der rote Sandstein der ehemaligen Benediktinerprobstei von Kloster Neustadt am Main warm im rotgoldenen Licht der Abendsonne. Der Jasmin fällt in breiter Kaskade über die alte Gartenmauer und der Blütenduft hängt schwer unter den breitästigen Bäumen. Die Kinder, die auf dem kleinen Platz vor dem Gottesacker gespielt hatten, sind verschwunden, tiefer Abendfrieden liegt über dem Wallfahrtskirchlein und die Nacht pilgert langsam durch das grüne Tal herab auf Retzbach zu.

*Nun hast du mich geführt
Durch Berg und tiefe Tal,
Jetzt sind wir zu dir kommen
Ins schöne grüne Tal;
Allwo ich hab gefunden
Die freudevollen Stunden,
Maria, Maria!
Im schönen grünen Tal. *)*

*) Retzbacher Wallfahrtslieder aus Josef Dünniger: „Die Marianischen Wallfahrten der Diözese Würzburg“ Pius Halbig Verlag

3 Federzeichnungen von Rudolf Kade



Retzbach und Zellingen

Das Kniemägdelein von Bamberg in Dettelbad

Es gereicht gemeinlich den Kindern zu eusserstem Nachtheil / wann sie ihrer Eltern zu früe beraubt werden. In bedencken es ihnen offtermals an guter Zucht mangelt / oder Armut halb ausser ihrem Vatterlandt / under frembden dienen müssen. In derogleichen Unglück geriete ein Junges Mägdlein von Bamberg / Anna Körberin genandt / deren Vatter ein Steinmetz gewesen / und gestorben / welche alß sie (so dazumal 13. Jar alt war) an nottürfftigem Underhalt in besagtem ihrem Vatterlandt mangel befunde / begabe sie sich gen Franckfurt / dienet daselbst in der Vorstatt zu Sachssenhausen einem Weißgerber / und thet aller handt unachtsamer Arbeit / damit sie ihr Brot verdienet / und sich zur Notturfft bedecken mögt / dessen auch die unvernünfftigen Thier nicht mangeln können.

Als sie nun in selbigem Dienst sich redlich unnd wol verhalten / würd sie in dem sibenden Jar / uff S. Johannis deß Tauffers Tag / welches sonst ein Freudenreichs Fest ist / mit einer solchen Kranckheit behafftet / daß / als sie zu Morgens früe auß dem Beth zu gewöhnlicher Arbeit auffstehen wolte / sie weder gehen noch stehen kondte / ihr auch die Füß gantz erstarret / und hinder sich verwendet waren. O wie ein ellendes unnd betrübtes Mensch. Die Armuth an ihr selbst ist ein uberauß verdrüßliches ding (sagt der Heilig Chrysostomus) inmassen die jenigen wissen die es erfahren haben. Wie ein Marter muß es dann seyn / wann Kranckheit darzu schlegt? Ein jedweders dieser beeder ding / ist vor sich selbst gantz herb und untreulich. Muste dann derjenige nicht härter seyn / dann ein Diemant / welcher sie beyde außstehen solte? Unnd muß es gleichwol dieses arme Mägdlein erdulden?

Es wurde vil versucht / darmit es widerumb gehen mögte / war aber alles vergeblich. Es kame durch Hülff guter Leuth ein das warme Badt zu Wißbaden / unnd brauchte sich dessen uff die sechs wochen / aber es halfte nichts. Die Kranckheit name allgemehlich zu / und wann sie von einem Orth zu dem andern wolte / muste sie auff den Knyen gehen. Damit dann dieselben durch die rauche des wegs / oder scherpfe der Stein nicht verletzt würden / verwaret sie solche mit Filtz.

Dieser gestalt kompt das arme Mäglein / in dem Jar 1594. von Franckfurt gen Bamberg in das Seelhauß / und alß sie drey Wochen darinnen gewesen war / kam sie in ein ander arme Hauß / darinnen gleichwol die Armen was bessern Underhalt haben / und bliebe daselbst mit vorigem Leibs Schaden uff anderthalb Jar / daß kein Artzney helfen wolte.

Endtlich liesse sich der Rath zu Bamberg / durch ihre Armseeligkeit bewegen (Gott der Allmächtig wöll inen diese Wolthat widergelten) unnd name sie in das Burger Spital / welches zu S. Catharinen genendt würd / und wurde ihr daselbst nottürfftiger underhalt vergeblich verschafft / welchen sie gesunds Leibs mit harter saurerer Arbeit gewinnen müssen.

Es wurde ihr aber hiezwischen oft lang unnd verdrüßlich / daß sie bey gesundem Leib / allein der Füsse sich nicht gebrauchen kondte / den gantzen Tag uber zusitzen / unnd wie ein Schneck eingesperrt zubleiben / gezwungen ware.